

Politische Bildung

«Das Fanal von Washington DC»

Am 9. Mai 2025 besuchte Thomas Lau, Professor für Geschichte an der Universität Freiburg, unser Kollegium und hielt eine Vorlesung für die deutsch- und zweisprachigen Klassen der dritten und vierten Stufen. Ziel seines Vortrags war es, die aktuellen Entwicklungen in den USA in ihren historischen Kontext einzuordnen, um die heutige Situation besser nachvollziehen zu können.

Die Wochen nach den Osterferien hielten für uns vieles bereit: Das Ende des Schuljahres nahte und somit auch viele Prüfungen. Den dritten und vierten Klassen standen zudem die Präsentationen ihrer Maturaarbeiten und die Maturaprüfungen bevor. Gleichzeitig und fernab des Schulalltages räkelte sich ein milliardenschwerer Straftäter im Weissen Haus und sabotierte eine der ältesten bestehenden Demokratien der Welt, was weltweite Umschichtungen und Veränderungen auslöste. Inmitten dieser Geschehnisse versammelten sich die dritten und vierten Klassen in der Aula, um die Brücke zwischen Schule und Weltgeschehen zu schlagen.

Die Gründerväter

Thomas Lau ist Professor für Geschichte an der Universität Freiburg. Sein Vortrag beschäftigte sich sowohl mit der Geschichte der USA als auch damit, wie sich diese bis in die Gegenwart hinein auswirkt. Dabei stellte sich heraus, dass die Probleme des Landes weiter zurückreichen als gedacht, und nicht erst durch den aktuellen Präsidenten und seine Anhänger hervorgerufen wurden.

Thomas Lau stellte zuerst dar, dass nach dem Amerikanischen Unabhängigkeitskrieg für die Gründerväter an erster Stelle stand, einen Staat zu bilden, der die neu gewonnene Freiheit vor Despotie schützte. Bereits bei der Ausarbeitung der Verfassung im Jahr 1787 gab es Uneinigkeiten und Diskussionen, die nicht vollständig gelöst wurden, sondern teilweise offenblieben oder durch temporäre Kompromisse entschärft wurden. Ein solcher Kompromiss, der vorab dazu diente, die Südstaaten zu befriedigen, war beispielsweise, dass die versklavten Menschen als drei Fünftel einer weissen Person eingestuft wurden. Dazu kam es, weil die Südstaaten ihre politische Vertretung im Kon-



Professor Lau führte die Bedeutung einer historischen Betrachtungsweise eindrücklich vor Augen.

gress durch eine höhere Bevölkerungszahl stärken wollten, während die Nordstaaten argumentierten, dass Menschen ohne Rechte nicht zur Machtbasis der Sklavenhalter beitragen sollten. Der Kompromiss führte dazu, dass die Versklavten zwar zu drei Fünfteln gezählt wurden, ihnen selbst jedoch keinerlei Rechte zugestanden wurden.

Ein anderer Kompromiss betraf die Rolle der Exekutive. Das Vorbild war noch stark von der britischen Monarchie geprägt, weshalb manche Stimmen eine auf Lebenszeit gewählte Einzelperson forderten, während andere Stimmen lieber einen regelmässig neu besetzten Rat wollten. Am Ende einigte man sich auf die Einführung des Präsidenten-

amts, das durch Wahlen alle vier Jahre neu besetzt wird.

Thomas Lau zeigte auf, dass der amerikanische Staat auf Annahmen gründete, die schon damals als potentielle Gefahren erkannt worden waren. Dazu gehörte auch die Sorge um die «Checks and Balances» (die Mittel gegen den Machtmissbrauch einer Staatsgewalt) gegenüber der Exekutive. Diese Befürchtungen bestätigten sich erstmals aber nicht in jüngster Zeit, sondern bereits unter dem siebten Präsidenten der Staaten, Andrew Jackson, der von 1829 bis 1837 amtierte.

Der neue Jackson

Auf amüsante Weise führte der Dozent die Parallelen des damaligen mit dem heutigen Präsidenten vor Augen. Im Jahr 1824 verlor Jackson erstmals die Präsidentschaftswahl und unterstellte den Gegnern Korruption und Wahlbetrug. 1828 wurde Andrew Jackson zum ersten Präsidenten, der nicht aus dem Umfeld der Gründerväter kam. Er setzte auf populistische Rhetorik gegen das Establishment und gegen Intellektuelle. Gleichzeitig begann Jackson die systemische Vertreibung der sogenannten «fünf zivilisierten Indianernationen», was den «Trail of Tears» ermöglichte, eine erzwungene Umsiedlung vieler indigener Stämme über 20 Jahre hinweg (dafür ignorierte er unter anderem auch ein Urteil des Obersten Gerichtshofs). Heute wird dieses Vorgehen mindestens als ethnische Säuberung, teilweise sogar als Genozid eingestuft.

Wirtschaftlich setzte er sich für eine deregulierte Marktwirtschaft ein. Dabei löste er die Nationalbank auf und setzte Zölle ein, die für viele innenpolitische Spannungen sorgten. Andrew Jackson liess viele in seinem Kabinett

durch ihm loyale Menschen ersetzen und er schuf das «Spoils System», ein politisches Belohnungssystem, das finanzielle Unterstützer mit Machtpositionen entlohnnte.

Die Saat spriesst

Die vermeintlich plötzliche Konsolidierung der Macht in der Exekutive ist demnach doch nicht so ruckartig geschehen, wie es vielen von uns vor dem Vortrag erschien.

Die Samen des Populismus, der Privatisierung und der Fremdenfeindlichkeit wurden rückblickend vor langer Zeit gepflanzt. Über Jahrzehnte hinweg wurden sie fleißig gegossen, und heute schiessen die Sprossen dieses Unkrautes in die Höhe. Warnungen wurden im Rausch der Frontier-Bewegung überhört, und jetzt wird geerntet, was einst gesät wurde.

Vielen Dank an Herrn Thomas Lau für die Kontextualisierung der Ereignisse in den Staaten. Dieser Vortrag war für mich und sicherlich auch für andere

ein Augenöffner, da dieser Teil der Geschichte leicht übersehen wird. Doch wie wir an diesem Tag gelernt haben, dürften wir längst nicht die ersten sein, denen dieser Fehler unterlaufen ist.

Lukian Beck, 3E1

Auf amüsante Weise führte der Dozent die Parallelen des damaligen mit dem heutigen Präsidenten vor Augen. Im Jahr 1824 verlor Jackson erstmals die Präsidentschaftswahl und unterstellte den Gegnern Korruption und Wahlbetrug.

Die Auseinandersetzung mit der Geschichte der USA hilft, die aktuellen Vorgänge einzuordnen.

